

Kosovo vor dem 5. Nachkriegswinter, ein Reisebericht

Die Reise Mitte Oktober 2003 verfolgte 3 Ziele:

- Erkundung der Lebensumstände von Roma
- Klärung der Versorgung und Betreuung von Traumatisierten
- Besuch einiger Familien, welche vor 2 bzw. 3 Jahren unterstützt durch unsere Hilfsprojekte in das Kosovo zurückgekehrt waren.

Allgemeine Situation

Es ist nicht zu übersehen, dass im Kosovo seit meinem letzten Besuch im Frühsommer 2001 sehr viel erreicht wurde. Ganz besonders auffallend sind die Verbesserungen in der Infrastruktur. Alle mir bekannten Notbrücken sind durch neue Brücken ersetzt. Mit Anerkennung berichten die Bürger, welche Nation diese oder jene Sanierung geleistet hat. Die Straßen sind zwar nach wie vor schmal und dem zunehmenden Verkehr auf Dauer kaum gewachsen, aber sie sind in der Regel gut befahrbar, zumindest die Verbindungen zwischen den großen Städten. Nebenstrecken sind nach wie vor etwas abenteuerlich, besonders nach starken Regenfällen und bei Nacht.

Es gibt regelmäßige Busverbindungen, auch in kleinere Städte, wohingegen die erst vor 2 Jahren wieder instand gesetzten Bahnlinien Pristina - Peja und Peja - Prizren praktisch nur noch für den Güterverkehr verwendet werden. Bahnkarten sind deutlich teurer als Buslinien.

Auffallend ist ebenso der Wegfall der häufigen Check- Points und die deutlich geringere Präsenz des Militärs. Polizeikontrollen sind häufig, ebenso Geschwindigkeitskontrollen.

Seitdem harte Strafen für unerlaubten Waffenbesitz verhängt werden, sind die früher häufigen Schießereien deutlich zurückgegangen: die Waffen wurden zwar nicht, oder nur in geringer Zahl abgegeben, aber sie wurden tiefer vergraben und sind nicht mehr so rasch griffbereit.

Die Stromversorgung ist stabiler, auch wenn sie täglich für 1 – 2 Stunden unterbrochen wird.

Also, das äußere Bild hat sich deutlich gebessert, auch wenn die vom Bundesamt in seinen Bescheiden immer wieder hervorgehobene „Normalisierung“ der Zustände im Kosovo noch lange nicht erreicht ist:

Die Arbeitslosigkeit liegt immer noch fast unverändert zwischen 70 und 80 %. Die Privatisierung der weitgehend brachliegenden Industrie wird durch hohe Abfindungsforderungen seitens Serbiens blockiert- und damit auch die Berufschancen besonders der jungen Menschen. Arbeitsplätze wurden in erster Linie in der Verwaltung geschaffen, glücklicher Weise auch in der Schul- Ausbildung.

Diesen Allgemein- Eindruck einer Stabilisierung auf niedrigem Niveau bestätigen auch die Gespräche und Besuche bei den Familien, die mit unserer und anderer Hilfe ihre Häuser wieder errichtet haben:

Man lebt bescheiden in Häusern, die selten verputzt sind, deren Innenwände und Decken meist weder gestrichen noch tapeziert wurden, wo der einzige Bodenbelag ein Teppich auf nacktem Beton ist, häufig Türen und fast immer Heizungen fehlen und Licht einfach nur von nackten Glühbirnen kommt. Geheizt wird nur ein Raum, nämlich

durch den Küchenherd, in dem ausschließlich Holz verbrannt wird, weil Kohle zu teuer ist.

Für „Investitionen“, und sei es nur für eine Türe, die 150,-- € kostet, fehlt das Geld.

Zwar arbeitet fast jeder irgend etwas- selten regelmäßig - meist auf dem 2. Arbeitsmarkt, der Nachbarschaftshilfe. Der Tagelohn entspricht dort zum Beispiel für das Schlachten einer Kuh, wenn eine Hochzeit vorzubereiten ist 10,- € und Teilnahme am Mittagstisch des Auftraggebers, oder 15,-- € ohne „Verpflegung“, je nach Vereinbarung.

Ein Lehrer verdient 120 -150,-- €/Monat, ein Arzt, sofern er nicht privat liquidiert, um die 200,-- €, ebensoviel verdient ungefähr ein angestellter Automechaniker, der wie der Arzt aber auch die eine oder andere Arbeit „privat liquidieren“ kann, sofern der Kunde zahlungsfähig ist. Ein Polizist verdient hingegen bis zu 250,-- € (was wahrscheinlich richtig ist, um die Bestechlichkeit zu unterdrücken). Von diesem Einkommen zieht der Staat pauschal 5,-- bis 25,-- € / Monat Steuern ein, die Bank bucht 5,--€/Monat für die Kontoführung ab. Vom Rest lebt dann die in der Regel die mindestens 6 köpfige Familie. Aber nochmals: nur die wenigsten Familien im Kosovo sind in der glücklichen Lage über ein regelmäßiges Einkommen zu verfügen.

Sozialhilfe.

Ein Sozialhilfe- System ist im Aufbau. Nach sehr strengen Richtlinien wird die Bedürftigkeit in 4 Kategorien eingeteilt, wobei die Kategorien nicht die Höhe der Hilfsleistungen, sondern den Zugang zum System regeln.

Kategorie 1 sind Familien ohne eigene Unterkunft und bei denen der Ernährer entweder ganz fehlt (alleinerziehende Kriegswitwen), oder aufgrund einer Kriegsverletzung oder Krankheit dauerhaft arbeitsunfähig ist.

Es werden monatliche Hilfezahlungen/Familie geleistet:

Einzelpersonen	33,-- €
2 Personen	47,-- €
3- 5 Personen	53,-- €
5 oder mehr Pers	62,-- €, das ist die absolute Höchstgrenze für eine Familie.

Wenn die Kommune Geld hat zahlt sie im November einmalig einen Betrag bis zu 100,-- € für die Beschaffung von Brennstoff. Ein Anspruch auf diese Leistung besteht aber nicht.

Soweit Wohnraum von der Kommune gestellt wird, werden leerstehende Fabrikhallen zu Übergangswohnheimen umgewandelt- für Rückkehrer ohne Obdach eine Fortsetzung unserer Gemeinschaftsunterkünfte auf niedrigem Niveau, sofern sie überhaupt in solch einer Unterkunft untergebracht werden (vergl: **Schicksal einer Rückkehrer-Familie ohne eigene Unterkunft**).

Ärztliche Versorgung

Prinzipiell sollen die Dienstleistungen in Ambulatorien und Krankenhäusern kostenlos zur Verfügung stehen- zumindest Kindern unter 10 Jahren. Das sind aber nicht mehr als gute Absichten. Kinder bezahlen vor irgendeiner ärztlichen Behandlung 3,--€, Erwachsene 5,-- € (eine Vorwegnahme unserer Praxisgebühr?)

Auch die Grundversorgung mit Medikamenten ist theoretisch kostenlos. Praktisch sieht das aber so aus, dass die Medikamente - auch im Notfall - erst vom Arzt verschrieben werden und der Patient erst behandelt wird, wenn er die Medikamente aus einer der

umliegenden Apotheken besorgt hat. Gängige Medikamente sind dort vorrätig, Spezialpräparate müssen im Ausland besorgt werden. Konsequenz: **wer kein Geld hat, wird auch nicht behandelt!**

In den Ambulanzen kostet jedes Röntgenbild 5,-- €, eine Ultraschall Untersuchung 10,-- €, beim Niedergelassenen Arzt kosten diese Leistungen etwa das Doppelte.

Für eine Blinddarm- OP muss der Patient 350,-- € bezahlen zuzgl. 3 bis 5,-- €/ Tag für das Bett.

Zur Situation von Traumatisierten:

Ein langes Gespräch zu dieser Frage konnte ich mit dem führenden Neuropsychiater des Kosovo und Leiter der Psychiatrischen Klinik in Gjakova, Herrn Dr. Mahmud LILA führen. Das Gespräch erfolgte in engl. Sprache und wurde in Albanisch übersetzt. Das führte zu Missverständnissen: Während ich von „Traumatisierten“ sprach, sprach Dr. Lila von „Geisteskranken“. Er beschrieb mir die Situation seiner Patienten etwa so: Seiner Abteilung des Kommunalen Krankenhauses stehen 26 Betten zur Verfügung, davon 6 für akute Fälle intensiver Behandlung.

Die Kranken werden von 2 ausgebildeten Psychiatern und 16 Krankenschwestern oder Pflegern betreut. Hinzu kommen 3 in der Ausbildung befindliche Assistenz- Ärzte.

Der Aufenthalt im Krankenhaus ist kostenlos, die Medikamente werden verabreicht, soweit vorhanden, aber dem Patienten in Rechnung gestellt. Sind erforderliche Präparate nicht verfügbar, müssen sich die Angehörigen um die Beschaffung kümmern.

Die Folgebetreuung im Ambulatorium kostet 5,--€, für Kinder 1,--€/ Besuch. Eine Warteliste gibt es nicht.

Außer in Gjakova gibt es entsprechende Einrichtungen in Peja, Pristhina, Prizren, Gnjilane und die geschlossene Einrichtung in Stimje.

Dieses offizielle Gespräch wurde sorgfältig protokolliert.

Ein Nachgespräch mit einem Assistenzarzt bestätigte die Situation im Großen und Ganzen, klärte aber den „Übersetzungsfehler“ auf und verdeutlichte: **Für Traumatisierte gibt es außer medikamentöser Behandlung keine psychotherapeutische Betreuung. Solche sei zwar begonnen worden, musste aber eingestellt werden, weil kein Geld und nicht genügend Personal hierfür vorhanden ist.**

Ein Traumatisierter, der aus Deutschland in das Kosovo zurückkehrte und einen schweren Rückschlag erlitt, wurde in die Klinik in Gjakova eingeliefert. In der ersten Nacht schnitt er sich mit einer Scherbe die Pulsschlagader auf, was aber bemerkt wurde, bevor der Patient verblutete. Wenige Tage später stürzte er sich vom Balkon der im 3. OG. liegenden Abteilung in den Hof. Wie durch ein Wunder brach er nur die Beine.

Besuch des Ashkali- Dorfes „Dubrava“ bei Ferizaj

Die Bevölkerung unterscheidet ähnlich wie bei uns nicht oder nur im Einzelfalle zwischen Roma und Ashkali. Eine Diskriminierung dieser Minderheiten wird im Gespräch bestritten. Dennoch begegnet man ständig den selben Vor- und Pauschalurteilen, wie man sie auch hier hört: Diese Menschen wollen nicht integriert werden, sie wollen in ihren traditionellen Großfamilien leben, wollen ihre Kinder nicht zur Schule schicken, wollen keine Berufe erlernen und sind arbeitsscheu – eben „Zigeuner“.

Die Situation des Dorfes spricht für sich selbst:

Es liegt außerhalb von Ferizaj an einer Strasse, die fast schon keine Strasse mehr ist. Die Wege innerhalb des Dorfes sind bis auf eine Ausnahme unbefestigte Lehmwege, durch Regen aufgeweicht mit tiefen Fahrspuren, in denen Wasser steht. Es gibt keine Kanalisation. Wasser wird durch ein Rohrsystem in die Höfe der einzelnen Hütten geleitet. Elektrischen Anschlüsse sind nur teilweise vorhanden.

In dem aus Brettern, Wellblechen, alten Karosserie- Teilen und was sonst nützlich erscheint, gebauten ca. 145 Hütten leben ca. 1.400 Personen (frühere Zahlen lagen niedriger, bei etwa 1.000,--).

Die wenigsten Kinder gehen zur Schule. (Eine Mutter meinte, was sollen sie dort, wenn ich keine Hefte und Bücher bezahlen kann?)Aber ein ehrenamtlicher „Lehrer“, der sehr gut deutsch spricht, unterrichtet die Kinder mindestens in allgemeinen Fragen, wie Verkehrserziehung, und in den Grundfächern, wie Lesen, Schreiben und Rechnen. Hierfür gibt es einen spärlich eingerichteten Raum mit regendichtem Dach.

Kaum ein Mann in diesem Dorf hat ein regelmäßiges Einkommen. Manche bieten einfache Dienstleistungen an, wie Holz zuschneiden. Hierzu wurden Zweitakt- oder Dieselmotoren zu fahrenden Holzsägen umgebaut.

Mehr als 40% der Familien sind Sozialhilfe- Empfänger. Auch hier gilt natürlich der Höchstsatz von 62,--€/ Familie, auch wenn 7 Kinder zu ernähren sind. Eine Frau, die sich mit ihren Kindern fotografieren ließ zeigt mir die Lebensmittel- Abfälle, die sie auf dem 3 mal wöchentlich stattfindenden Markt in Ferizaj gesammelt hat. Das Sammeln solcher Abfälle, wenn der Markt abgebaut wird, ist für sie die Haupt- Ernährungs- Quelle geworden, denn die 62,--€ Sozialhilfe kann sie nur teilweise für Lebensmittel ausgeben.

Jetzt vor dem an der Türe stehenden Winter ist die Beschaffung von Heizmaterial eine echte Herausforderung! 30 bis 40,-- € kostet 1m³ Holz. Zum Kochen und Heizen der kaum abgedichteten Räume werden mindestens 3- 4 m³ Holz benötigt. Das sind fast 2- 3 Monats- Beihilfen!

Hauptproblem ist die mangelnde Hygiene und die im Dorf stark verbreitete Tuberkulose. Die Behandlung dieser Krankheit ist örtlich nicht möglich. Eine Behandlung in den Großstädten aber praktisch nicht zu bezahlen.

Besuche bei Rückkehrern aus Ettligen und zwei besonders schwierige Schicksale.

In den Jahren 2000 und 2001 hat unser Verein 2 Möbeltransporte mit dem Hausrat von 10 Familien in das Kosovo gebracht und 6 Familien mit Baumaterial zum Wiederaufbau der zerstörten Häuser unterstützt. Fünf dieser Familien konnte ich auf meiner kurzen Reise besuchen und dabei 4 der geförderten Häuser ansehen.(Vergl. Allgem. Situation)

Von den 10 Ettliger Familien stehen 8 wieder so da, dass sie eine Überlebenschance unter den eingangs beschriebenen Einschränkungen haben.

Eine Familie hängt nach wie vor stark von der Unterstützung von Freunden aus Deutschland ab. Im Gegensatz zu den restlichen geförderten Familien hat sie es auch nicht geschafft, das angefangene Haus in einen bezugsfähigen Zustand zu versetzen. Der Rohbau wurde größer geplant und begonnen als er finanziert werden konnte und steht nun unbezogen. Hier konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass sich die Familie zu sehr auf Hilfe von außen verlässt. Statt diesem Projekt weitere Mittel zuzuführen, habe ich mich entschieden, der Tochter, die im Sommer das Abitur als Schulbeste abgelegt hat und die Studienzulassung an der Uni Pristhina erhalten hat, bei der Finanzierung ihres Studiums zu helfen. Um die junge Frau von den Eltern

möglichst unabhängig zu machen, und so sicher zustellen, dass das Studium nicht vorzeitig abgebrochen werden muss, weil die Mittel fehlen, werden ihre externen Unterkunfts- und Verpflegungskosten übernommen.

Die 2. Familie ist total eingebrochen. Um die Flucht nach Deutschland finanzieren zu können, hat der frisch verheiratete Herr L. seinen Erbteil am elterlichen Grundstück an seinen ältesten Bruder verkauft. Bei seiner Rückkehr nach nahezu 9 Jahren Aufenthalt in Deutschland fehlte damit die Basis für einen Neuanfang. Gemeinsam mit den in Deutschland geborenen 2 Kindern und der Ehefrau, suchte er zunächst Unterschlupf bei den Schwiegereltern, wo die Familie in einen abbruchreifen Schuppen zog.

Im Frühjahr 2001 musste er von dort ausziehen, weil er nur an seinem 250 km entfernten Geburtsort Ansprüche auf Aufbauhilfe geltend machen konnte. Da er sein Haus und sein Grundstück vor der Flucht verkauft hatte, kann er aber auch dort keine Aufbauhilfe einfordern. Lediglich einen Holz- Kochherd hatte er bekommen. Er lebt mit seiner Familie in einem leerstehenden Stall auf dem Grundstück seines Bruders, in einem nur aus 25 Häusern bestehenden Dorf unmittelbar an der Grenze zu Mazedonien.

Der Stall war baufällig, daher hat er ihn an einer Ecke durch einen kräftigen Betonpfeiler stabilisiert. Um eine Waschmöglichkeit zu schaffen, wurde eine kleine Duschkabine angebaut, Das hierzu erforderliche Wasser wird auf dem Holz- Kochherd erwärmt, die Körperwäsche erfolgt in den vorhandenen Plastik- Wannen.

Der Stall hat nur einen einzigen Raum, in dem sich das gesamte Familienleben abspielt. Die seinerzeit mitgebrachten Hausratsgegenstände wurden bis auf einen Schrank, den Kühlschrank, Sitzgarnitur und die Matratzen verkauft, um den Lebensunterhalt und zwei Versuche des Ehemanns zu finanzieren, erneut in die EU einzureisen und Arbeit zu finden. Diese Versuche scheiterten beide an den Außengrenzen der EU.

Im Zimmer gibt es weder Tisch noch Stühle. Schularbeiten machen die Kinder auf dem nur mit einem Teppich abgedeckten Boden sitzend an den beiden Beistelltischen. Das Essen wird vor dem Herd auf einer am Boden liegenden Plastikdecke zubereitet.

Die Zimmerdecke besteht aus einfachen Brettern. Eine Isolation nach oben fehlt völlig, denn früher lagerte hier das Heu für die nicht mehr vorhandene Kuh.

Im Rahmen des Ausbaus der Infrastruktur soll der Waldweg zur 8 km entfernten Fahrstrasse neu hergerichtet und asphaltiert werden. Damit wird die Verkehrs-Anbindung des Dorfes gesichert. Aber der von Familie L bewohnte Stall ragt ca. 1m in das öffentliche Gelände hinein und muss unter Berücksichtigung der Grenzabstände abgerissen werden.

Mit dem Bruder von Herrn L. wurde verhandelt, dass er ein Grundstück mit einer Fläche von 1 Ar abgibt, wenn wir Familie L das Baumaterial für ein 1 geschossiges Haus mit der Grundfläche vom 7 x 8 m² zur Verfügung stellen. Das Haus soll 1 Schlafzimmer, einen größeren Wohnraum mit Küche, eine kleine Nasszelle sowie einen kleinen Flur als Windfang erhalten. Die handwerklichen Kenntnisse sind vorhanden; Herr L. hat in Deutschland mehr als 3 Jahre als Maurer und Dachdecker auf dem Bau gearbeitet.

Das gesamte Baumaterial kostet 6.200,-- €. Entsprechende Angebote wurden eingeholt und verhandelt. Der Bau kann beginnen, sobald wir die Finanzierung auf die Beine gestellt haben. Eine erhebliche Anstrengung für einen so kleinen Verein wie wir nun einmal sind!

Unter Einbindung des Projektes in das EU- Projekt „Heimatgärten“, das von der AWO- Bremerhafen betreut wird, und unter Einsatz von 3.300,--€ Eigenmitteln konnte das Vorhaben vor Wintereinbruch umgesetzt werden.

Schicksal einer Rückkehrer- Familie ohne eigene Unterkunft.

Eigentlich hätte das alles gereicht für den geplanten Kurzbesuch im Kosovo!

Bei meinen Gesprächen mit dem Leiter des Sozialamtes in Kline, Skenderaj, wurde ich aber zur Familie H. geführt. Sie reiste mit 4 Kindern unter dem entsprechenden psychischen Druck im September 2002 aus Nordrhein- Westfalen in das Kosovo zurück, obwohl sie dort keine Unterkunft hatte.

Die Gemeinde Skenderaj ist eine vom Krieg besonders hart getroffene Gemeinde. Hier tobte der Krieg volle 2 Jahre mit wechselnden Fronten.

Ergebnis: 1798 Halbweisen, mehr als 90 Vollweisen, 156 Alleinerziehende Mütter.

Weil kein Platz für die neuzugereiste Familie H. gefunden werden konnte, wurde auf deren Acker am Dorfrand ein Zelt aufgeschlagen, ein Wasserschlauch vom nächstgelegenen Haus herübergezogen, und die Familie einquartiert. Elektrischen Strom gibt es nicht. Für Licht sorgt eine Petroleum- Lampe. Vor dem Zelt hat sich die Familie aus Blech und Plastik Planen eine Windschutz gebaut, in dem sie den Holz- Herd und einen selbstgezimmernten Tisch aufgestellt hat. Man sitzt auf Kisten. Der im Windschutz aufgestellt Kühlschranks verhindert, dass die Nahrungsmittel von Mäusen oder Ratten angefressen werden, kühlen kann er nicht. Sanitäreinrichtungen? - Man lebt ja auf dem Feld!

Am Rande des Feldgrundstückes hat die Familie einen Hühnerstall aus Kisten gezimmert. Sie züchtet Hühner und hat Eier. Gemüse wird auf dem Feld angebaut. So kann man mit 62,-- € Sozialhilfe einigermaßen durchkommen.

Im letzten Winter hatten 2 der vier Kinder eine Lungenentzündung, der Vater hat sich eine Nierenentzündung zugezogen und leidet seither an Nierensteinen. Die notwendige Operation wird vom Sozialamt nicht bezahlt. Statt dessen erhält er wöchentlich eine Depot- Schmerzspritze. – Soll man unter diesen Umständen über die Langzeit Nebenwirkungen solcher Versorgung nachdenken?

Angesichts des bevorstehenden Winters wurde gemeinsam mit dem Sozialamtsleiter versucht, ob die Familie nicht doch in der schon oben erwähnten Fabrikhalle untergebracht werden kann. Die Verhältnisse dort sind aber schon an sich so schlecht, dass man wirklich nicht noch 6 Personen unterbringen kann.

Die spontane Entscheidung war, den Sozialamtsleiter persönlich zu bitten sich um eine Mietwohnung zu kümmern, die Familie über Winter dort unterzubringen und sie mit Brennholz zu versorgen. Die Miete wurde für 6 Monate auf der Bank Zweck gebunden hinterlegt. Im Gegenzug hat der Beamte die Verpflichtung übernommen, die Familie spätestens im Sommer 2004 endgültig in einem trockenen, beheizbaren Quartier mit elektrischen Licht und Sanitär- Einrichtungen unterzubringen.

Eine der aus Ettligen zurückgekehrten Familien hält Kontakt, damit sichergestellt ist, dass die getroffenen Vereinbarungen auch eingehalten werden.

Schlussbemerkungen

Das Kosovo wird sich nur langsam, nein sehr langsam, entwickeln können, solange die Frage der Industrieansiedlung nicht geklärt ist. Auch die völlig unklare politische Entwicklung ist und bleibt ein Hindernis, solange die drei größeren Parteien nicht zu einem gemeinsamen Konzept finden, das sie dann mit Hilfe der UN durchzusetzen versuchen. Bis dahin lebt das Kosovo weiterhin von den Transferleistungen aus dem Ausland. Das sind überwiegend Mittel der EU, die aber von Jahr zu Jahr deutlich gekürzt und zum allergrößten Teil für die Verwaltung aufgebraucht werden. Der Zufluss in den Privatsektor sind fast ausschließlich Mittel, die von im Ausland lebenden Verwandten oder als Spenden verschiedener Initiativen in das Kosovo fließen.

Udo Dreutler